



Englischklasse im Whakan-Korridor. Für die Grundschülerinnen gilt noch kein Lernverbot. In der Mitte: Adrian Ackermann.

zVg/ Afghanistanhilfe

# Lernen wider alle Umstände

**REISE** Wie steht es um die Projekte der Afghanistanhilfe? Teammitglied Adrian Ackermann berichtet von Eindrücken vor Ort, von verbotenen Büchern und Mädchenschulen im Verborgenen.

## Interview: Nora Leutert

*Mitte September besuchte die Schaffhauser Afghanistanhilfe ihre Projekte und Partner:innen im Land am Hindukusch. Auf der Reise dabei war Adrian Ackermann, der seit Juni die Geschäftsstelle der Hilfsorganisation leitet.*

Adrian Ackermann, Sie sind vor Kurzem aus Afghanistan zurückgekehrt. Gibt es Erlebnisse, die sich Ihnen eingebrannt haben? Besonders schwer mitanzusehen ist die Situation der Mädchen und Frauen. Wenn wir unsere Waisenhäuser besuchen, spüren wir einerseits, wie motiviert und lernbegierig die Schülerinnen sind. Gleichzeitig ist klar, wie schlecht es um ihre Perspektiven steht. Mädchen dürfen nach Gebot des Talibanregimes nur noch bis zum Alter von 12 Jahren zur Schule gehen. Sie fragen sich, was danach mit ihnen geschehen soll.

Was hat sich seit Ihrem letzten Besuch im Jahr 2022 verändert?

Tatsache ist: Man sieht in der Öffentlichkeit weniger Frauen. Nicht nur wird ihnen die Bildung verboten, sie dürfen nur in männlicher Begleitung reisen, wurden aus zahlreichen Berufen gedrängt. Viele Regierungsentscheidungen sind seit einigen Jahren in Kraft, ihre Auswirkungen werden aber jetzt langfristig spürbar. Und es gab weitere Verschärfungen: Bei unserer letzten Reise im Jahr 2022 besuchten wir eine Universität in Kabul und sprachen mit vielen Studentinnen, einige standen kurz vor dem Abschluss und erzählten von ihren Zukunftsplänen. Doch wenig später wurden sie aus den Unis verbannt.

Das ist heftig. Hatten Sie bei Ihrer jetzigen Reise Kontakt zu den Machthabern? Marginal. Wir möchten so wenig Kontakt mit ihnen wie möglich. Unsere Projektpartner sind natürlich vom Regime stark tangiert und müssen mit ihm zusammenarbeiten. Die Lokalregierungen der Taliban sind von Region zu Region unterschiedlich fundamentalistisch,

aber teilweise kontrollieren sie beispielsweise streng, was in unseren privaten Waisenhäusern passiert.

## Inwiefern?

Zum Beispiel in Jaghori: Dort erwartete uns früher immer ein bunter Empfang, die Kinder gestalteten eine Aufführung, es wurde gesungen und getanzt. Dieses Jahr kam es nur im Waisenhaus der Jungen dazu. Den Mädchen wurde das Vortragen, Musizieren und Tanzen im Vorhinein untersagt.

Ansonsten trifft man die Taliban an den Checkpoints an: Diese gibt es am Anfang und Ende jedes Dorfes und immer wieder auf den langen Landstrassen.

## War Ihnen dabei mulmig?

Teilweise schon. Aber allgemein reisen Auswärtige sehr sicher. Das ist eine klare Anweisung des Staates.

Die Talibanregierung ist auf Zusammenarbeiten mit westlichen Organisationen angewiesen.

Man geht davon aus, dass das ein Argument ist, Leute wie uns nicht zu behelligen.

## Wie ist es für die Menschen vor Ort? Haben sie Angst vor den Machthabern?

Es ist schwierig, eine ehrliche Antwort zu bekommen. Viele trauen sich nicht, offen zu